

100
Jahre

Musikgesellschaft



Zollbrück



1898–1998

**100 Jahre
Musikgesellschaft
Zollbrück**

Herausgegeben von der Musikgesellschaft
Zollbrück 1998

Einleitende Worte

Ein Jubiläum ist stets der Augenblick, um Rückschau auf die Vergangenheit zu halten, die Gegenwart zu überblicken und einen Blick in die Zukunft zu werfen. Verglichen mit dem Bestehen unseres Planeten sind 100 Jahre eine sehr kurze Zeit. Und dennoch, wenn ein Verein sein 100jähriges Bestehen feiern kann, ist dies nicht alltäglich und auch nicht selbstverständlich.

Natürlich kann kein Mitglied eines Vereins die ganze Zeitspanne von 100 Jahren hautnah miterleben. Deshalb setzt sich die vorliegende Chronik aus den schriftlichen Aufzeichnungen zum 50- und 75-Jahr-Jubiläum zusammen und wurde anhand der Berichte und Protokolle der letzten 25 Jahre ergänzt. Die beiden letzten Schriften wurden seinerzeit vom Ehrenmitglied Werner Steiner verfasst. Ihm gebührt nochmals ein herzlicher Dank für seine damals geleistete Arbeit.

Wenn wir die Geschichte der Musikgesellschaft überblicken, so stellen wir fest, dass ein gewaltiges Mass an Arbeit und Einsatz geleistet wurde, um das Vereinsschiffchen durch glattes Wasser, aber auch durch stürmische Wellen zu steuern. Die Kameradschaft hat aber immer dazu beigetragen, gefährliche Klippen glücklich zu umschiffen. Der deutsche Reformator Martin Luther hat einmal geschrieben: «Frau Musica ist die Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmütiger, sitzsamer und vernünftiger macht.»

Sicher ist aber, dass schon mancher Musikant gelegentlich vielleicht etwas «rumpelsurig» an die Probe ging, aber dann mit froherem Sinn seinen Heimweg unter die Füße nahm. Musik kann zu einer erquickenden Freudenquelle werden, weil in ihr Werte ruhen, die uns über den Alltag hinausheben können. Die tiefsten Regungen menschlichen Daseins können in der Musik, ob klassisch, volkstümlich oder modern, Ausdruck finden. Dieser Wirkung der Musik konnten sich vor 100 Jahren auch einige unserer Vorfahren nicht entziehen. Schlichte Männer aus dem Volke hatten das Verlangen, durch Musik einige Stunden dem Alltag zu entfliehen, vielleicht ihre Sorgen zu vergessen oder ihr heiteres Gemüt zu offenbaren. Es gilt nun heute dieser Männer in Dankbarkeit zu gedenken, sich ihres Schaffens zu erinnern und das Spriessen ihrer Saat zu verfolgen.

Bevor wir dies nun tun, sei erwähnt, dass sich die Zeiten seit der Gründung und auch seit dem letzten Jubiläum ziemlich verändert haben. Die Musik hat auch starke Wandlungen durchgemacht. Es entstanden neue Stilrichtungen, die vor allem ein jüngeres Publikum ansprechen sollen. Musik, die dank neuer Technologien manchmal gar nicht mehr als Musik aufgefasst werden kann. Anders präsentiert sich nach wie vor die Blasmusik, die praktisch noch auf denselben Instrumenten gespielt wird wie in den Anfängen unseres Vereins. Dies will nicht heissen, dass nicht auch neuzeitliche Kompositionen und Rhythmen entstanden wären.

Eine typische Erscheinung unserer heutigen Zeit scheint es zu sein, alles zu perfektionieren. Auch in einem Hobby soll nicht nur die Geselligkeit, sondern Ehrgeiz und Leistung obsiegen. Es müssen immer anspruchsvollere Stücke vorgetragen werden. Radio und Fernsehen bieten tagtäglich perfekte Konzerte an, die auch als Gradmesser eines Dorfvereines dienen sollen. Doch dies ist nicht der Hauptzweck, den ein Verein zu erfüllen hat. Die Statuten der Musikgesellschaft Zollbrück schreiben im übrigen unter Zweck «die Pflege der Kameradschaft» vor. Vergessen wir nicht: Ein Dorfverein sollte grundsätzlich interessierten Dorfbewohnern offenstehen und ihnen die Möglichkeit bieten, mitzumachen, ihnen somit eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen. Dadurch ergibt sich natürlich ein unterschiedliches Kollektiv. Mit diesem gilt es zu musizieren und der Öffentlichkeit in irgendeiner Weise etwas zu bieten. Letztendlich lebt ein Verein vom Kollektiv, von einer Vielzahl von unterschiedlichen Musikern.

Aber er benötigt überdies noch das richtige Umfeld. Er ist auf eine Vielzahl von Freunden und Gönnern angewiesen, um so alt zu werden, steigen doch die Ausgaben für Musikalien, Instrumente und Uniformen stetig. Ein besonderer Dank gebührt deshalb auch denjenigen, die unseren Verein in den letzten 100 Jahren in irgendeiner Form unterstützt haben. Nicht zuletzt auch durch sie darf unser Verein, die Musikgesellschaft Zollbrück, diesen 100. Geburtstag erleben. Mir bleibt nur noch zu wünschen, dass wir auf die breite Unterstützung auch in den nächsten 100 Jahren zählen dürfen.

Hansueli Gerber

Die Gründung

Auf den ersten Spuren

100 Jahre Musikgesellschaft bedeutet eine Unsumme von Arbeit, Begeisterung für die Sache, erlebnisreiche Tage und Kameradschaft. Wenn wir die Geschichte überblicken, so stellen wir ein buntfarbiges Bild fest. Wechselvoller und heller Sonnenschein wechselt mit dunklem Gewölk, aus dem bisweilen heftige Blitze zucken, um dann wieder lichterem Himmel Platz zu machen. Wo eine Frucht entstehen soll, muss auch Samen gestreut werden, der gehegt und gepflegt werden muss. Die Musikgesellschaft Zollbrück hat nicht an einem Tag das «Licht der Welt» erblickt. Wie jeder Verein hatte auch unser Verein einen Vorläufer und Wegbereiter. So schlossen sich musikbegeisterte Männer in den 1890er Jahren zusammen und erfreuten mit rasiger Ländlermusik die Bevölkerung. An Tanzanlässen spielten sie auf mit ihren lüpfigen Weisen. Es war die sogenannte «Schattlochmusik». Gleichzeitig regte sich aber auch unter Trompetern der Drang zum Zusammenschluss, wenn auch in kleinem Rahmen. Es bestand eine Tanzmusik, der u. a. die Gebrüder Beutler im Frittenbach, die Gebrüder Friedli in Rüderswil und Fritz Steiner angehörten. Diese Musikvereinigung, von welcher noch ein Foto besteht, spielte in Wirtschaften auf und schuf sich viele Freunde. Sie darf als die eigentliche Wegbereiterin der heutigen Musikgesellschaft angesprochen werden.

Die Jahrhundertwende brachte die grosse Blüte der Vereinsgründungen mannigfaltiger Natur, wie die öfters vorkommenden Jubiläen beweisen. So war es nicht verwunderlich, dass sich 1898 Musikanten aus Zollbrück und Umgebung zusammenschlossen, ohne aber vorerst eine Gesellschaft im üblichen Sinne darzustellen, da ihr u. a. auch Statuten fehlten. In Dankbarkeit wollen wir dieser Gründer gedenken, nämlich Gottfried Affolter, Bomatt, Ueli Lüthi, Blütte, Robert und Fritz Aeschlimann, Zollbrück, Johann Ruch, Zollbrück, Ernst Stauffer, Mungnau, Ueli Blaser, Zimmermann, Hofer Hans, Bomatt, und Johann Berger, Neumühle. Noch war das Gesellschaftsgefüge ein lockeres. Ohne Statuten fand man den Weg zu gedeihlichem und kameradschaftlichem Zusammenspiel. Den Dirigentenstab führte als erster der begabte Gottfried Affolter, wobei die ersten Übungen in einer Stube in der Gerbe stattfanden. Leider existieren von der Gründung keine schriftlichen Nachrichten. Häufig musste das Übungslokal gewechselt werden. So spielte man auch längere Zeit in einer Stube über der Gaststube im «Schütz». In dieser Stube standen auch die Betten der Buben Affolter, die «in den Schlaf trompetet» wurden. Treue Musikanten aus der Frühzeit unserer Gesellschaft waren auch Jakob Aebersold, Briefträger, Rudolf Mathys, Fritz Steiner, Fritz Neuenschwander, Fritz Eggimann, Gottfried Wüthrich, Karl Lüthi und Gottfried Blaser. Durch mündliche Absprachen leitete man das Vereinsschiffchen.

Nun war das Jahr 1902 für die Gesellschaft von besonderer Bedeutung, wurde ihr doch eine festere Form gegeben, indem Statuten beraten

wurden, die aber erst 1904 an der Hauptversammlung angenommen wurden. Besonders Johann und Ernst Ruch bemühten sich um den Erlass der ersten Statuten. Die Gesellschaft zählte 1902 bereits 11 Mitglieder, nämlich Gottfried Affolter als Dirigent, Fritz Aeschlimann als Präsident, Robert Aeschlimann, Johann Ruch, Gottfried Blaser, Fritz Eggimann, Ueli Lüthi, Ernst Stauffer, Jakob Aebersold und Fritz Neuenchwander. Der engere Zusammenschluss zeigte sich auch darin, dass die Gesellschaft ein Foto bei F. Jaeggi in Langnau machen liess. Schon vorher hatten sie sich bei der Ruine Wartenstein für ein Bildchen in Position gestellt. Dieses Fotografieren zeigt uns, dass in der Gesellschaft ein guter Geist herrschte und man Freude an der Gründung empfand.

Die ersten Jahre

Die erste Rechnung, die Fritz Eggimann als Kassier in einem einfachen Carnet erstellt hatte, ist uns aus dem Jahre 1903 erhalten geblieben. Nach dieser äusserst einfachen Rechnung war aus dem Jahre 1902 ein Aktivsaldo von Fr. 93.15 übernommen worden. Bis jetzt konnte nur ein einziges Passivmitglied gewonnen werden, welches einen Beitrag von Fr. 3.– leistete. Bereits wurde auch eine Abendunterhaltung durchgeführt, die Fr. 92.20 eintrug. An Ausgaben wurde dem Männerchor Zollbrück für die Miete der Kulissen Fr. 10.– entrichtet, das Inserat im Anzeiger kostete Fr. 2.35 und das Trinkgeld an den Dirigenten betrug Fr. 20.–. Die Jahresrechnung pro 1903 ergab an Einnahmen Fr. 232.25

und an Ausgaben Fr. 141.15, so dass die erste Rechnung mit einem Aktivsaldo von Fr. 91.10 abschloss, was später nicht immer der Fall war. Um die Kasse zu speisen, hatte man schon früh angefangen, Konzerte zu veranstalten, die jeweils noch durch Theatereinlagen bereichert wurden. Das erste Konzert fand 1902 im «Pintli» oder in der «Brauerei» statt. Neben dem gelungenen Konzert erfreute vor allem auch das witzige, dem damaligen Geschmack des Publikums angepasste Theaterstück «Ein Ständchen beim Herr Bürgermeister». In diesem viel Heiterkeit ausstrahlenden Lustspiel wollte eine Musik dem Herrn Bürgermeister ein Ständchen bringen, und zwar die Ouvertüre «Die wilde Sau» von Langweiliger. Es muss dabei köstliche Szenen gegeben haben, da verschiedene Meldungen auf die Bühne gebracht wurden. So wurde ein Musikant mit Zwillingen beglückt, ein anderer erhielt eine Hiobsbotschaft, so dass plötzlich auf der Bühne das grösste Durcheinander herrschte, wobei Improvisationen Sonderbeifall erhielten. Aber auch sonst entwickelte die Gesellschaft eine rege Tätigkeit durch Marschmusik, öffentliche Konzerte und Neujahrsmorgenspiel, so dass sie sich bei der Bevölkerung Sympathien erwarb. In Anlehnung an das Volkslied «Das Wandern ist des Müllers Lust» dachten unsere Musikanten bereits an Reisen, und weil Fritz Aeschlimann immer eine besondere Vorliebe für den Blapbach bekundete, zogen die Musikanten auf der ersten grösseren «Reise» auch dorthin. Besonders beim Neujahrsmusizieren mag es auch gelegentlich vorgekommen sein, dass der eine oder andere zu tief ins Glas der gespendeten Tranksame geschaut hat. So soll einmal in der

«Übersünigi» einer einem Kameraden seine Trompete weggerissen und sie hoch in die Luft geworfen haben. Arg zerbeult fiel sie auf den Boden, und nun merkte der Übeltäter erst mit Entsetzen, dass es das eigene Instrument war, so dass er für Spötter nicht zu sorgen hatte. Im Mai 1903 fand in Lauperswil die Oberemmentalische Kreisgesangübung – vergleichbar mit dem heutigen Sängertag – statt, und die Musikgesellschaft begleitete die Sängerschar mit Marschmusik nach Lauperswil und zurück, wo ein einfaches Essen als Belohnung serviert wurde und man sich anschliessend zum gemütlichen Beisammensein traf. Allgemein muss man feststellen, dass Gemütlichkeit und Geselligkeit früher gross geschrieben wurden. Das hektische Zeitgeschehen kannte man gottlob «in der guten alten Zeit» noch nicht. Die Statuten hatten die Gesellschaft nun zu einem soliden Gefüge geschweisst. Das Unterhaltungsgeld belief sich auf monatlich 50 Rappen. Die Instrumente mussten beim geringen Kassabestand von jedem Musikanten selbst angeschafft werden. Dafür erhielt der Musikant monatlich 20 Rappen Entschädigung. Die Musiknoten dagegen gingen zu Lasten der Gesellschaft. Schon 1904 schätzte man die Verdienste des Dirigenten Affolter so hoch ein, dass man ihn zum ersten Ehrenmitglied der Gesellschaft ernannte, eine Ehrung, die wohlverdient war! Das Ziel der Reise 1904 war der Ballenbühl, wo den 14 Teilnehmern aus der Gesellschaftskasse ein Mahl bezahlt wurde – Mittagessen mit Wein Fr. 2.70. «In ziemlich weinseliger Stimmung kamen wir abends guterhalten wieder in Zollbrück an», lautet eine Eintragung im Proto-

koll. Das Eintrittsgeld, das 1904 Alfred Aeschbacher, Rudolf Neuenschwander, Gottfried Blaser, Johann Wüthrich und Ernst Aebi entrichteten, betrug Fr. 5.–. Aus dem Bussenrodel der Jahre 1903 und 1904 ist ersichtlich, dass der Besuch der Übungen gut bis sehr gut war. Auch dem Nachwuchs schenkte man seine volle Aufmerksamkeit. Die Lehrbuben erhielten ihre erste Ausbildung in einer Stube des Coiffeurs Ruch. An der Hauptversammlung vom 5. Januar 1905 legte der bisherige Präsident Fritz Aeschlimann sein Amt nieder und wurde durch Gottlieb Wüthrich ersetzt, das Kassieramt ging an Robert Aeschlimann über, während Ernst Aebi neu als Sekretär amtierte. Um bei der musikfreundlichen Bevölkerung auch eine materielle Unterstützung zu finden, ging man intensiv an die Werbung von Passivmitgliedern. Der Erfolg stellte sich auch erfreulich ein, konnten doch nicht weniger als 32 Personen gewonnen werden, unter denen wir bekannte Namen wie Dr. Martig, Fritz Brand und Paul Röthlisberger finden. Der Passivbeitrag belief sich auf Fr. 4.–, sicher für die damaligen Verhältnisse eine hohe Summe. Da nun etwas Geld in die Kasse floss, suchte man durch Ankauf von Instrumenten den Klangkörper zu vervollständigen. Auch Notenstände, die bis jetzt gefehlt hatten, wurden angeschafft.

Um die Kameradschaft zu pflegen, führte man am 2. Februar 1905 bei günstigen Wetterverhältnissen eine Schlittenpartie ins Aeschau durch. «Der Nachmittag verlief in aller Gemütsruhe und bei der Ankunft in Zollbrück konnte jeder mehr oder weniger seine Kiste schwingen», ein Selbstbekenntnis aus dem damaligen

Protokoll. Aber auch Gewitterwolken verdunkelten den Himmel, das menschliche Zusammenleben musste eine Bewährungsprobe bestehen. Wegen eines Streites waren einige Mitglieder aus der Gesellschaft ausgetreten und versuchten nun Sand ins Gesellschaftsgetriebe zu streuen, wollten den Verein sogar zu Fall bringen und plagten die Mitglieder. Doch liess man sich nicht einschüchtern, und der Wahlspruch lautete im Protokoll: «Drum frisch drauf los, um solchen Leuten, die uns zu vernichten suchen, zu zeigen, dass wir ohne sie ganz gleich auf festen Füßen stehen können.» Trotz den Schwierigkeiten wurde weiter fleissig geübt, und das Konzert, dem üblicherweise am Freitag für die Kinder eine Hauptprobe vorausging, brachte den verdienten Erfolg. Das Erstarken nach dem Streit zeigte sich auch darin, dass im Jahre 1905 dem Oberaargauisch-Emmentalischen Verband beigetreten wurde. Im weitem gab es ein grosses Ereignis in der Gesellschaftsgeschichte: man konnte erstmals 100 Franken auf einem Kassenbüchlein anlegen! Das Tätigkeitsprogramm erweiterte sich durch das neue Musizieren am Ostertag und die Durchführung eines Freikonzertes für die Passiven im Garten des «Zollhauses». Dagegen hatten Besprechungen betreffend Zusammenschluss mit der Musikgesellschaft Rüderswil keinen Erfolg; für die Zollbrückler war der Weg nach Rüderswil zu weit, für die Rüderswiler nach Zollbrück ebenso. Als Übungslokal diente immer noch die obere Stube im «Schütz». Erwähnenswert für das Jahr 1905 war die Tatsache, dass man erstmals auf der Moosegg ein Freikonzert bot, «wo dann dem Freibier tüchtig zugesprochen wurde». Um

tüchtig spielen zu können, scheint es einfach notwendig zu sein, «anzufeuchten». Im Jahre 1906 wechselte das Präsidium schon wieder, und Fritz Neuenschwander übernahm die Leitung der Gesellschaft. Bis jetzt hatte der Dirigent ehrenhalber den Stab geführt und musste sogar wie jedes andere Mitglied die Jahresbeiträge entrichten. Nun sollten sie ihm in Anerkennung seiner grossen und verantwortungsvollen Arbeit erlassen werden. Man ging sogar so weit und überreichte ihm für das Jahr 1905 ein kleines Geschenk. Nun sollte aber die Lokalmiete von Fr. 20.– bezahlt werden. Doch in der Kasse war Ebbe, so dass in grosszügiger Art der Kassier diese Summe vorschoss. Als neues Mitglied konnte Emil Neuenschwander gewonnen werden. Ein Konzert mit Theater, das trotz des schönen Wetters einen guten Besuch aufwies, schloss finanziell gut ab und half mit, die Kasse wieder zu sanieren, «so dass der Kassier den Säckel wieder schwingen konnte». Hie und da wurde auch Allotria getrieben. So fand Robert Aeschlimann seine Trompete nirgends, das Publikum wurde ungeduldig, der Dirigent nervös. Endlich bequeme sich Frau Notar Bruder zu dem Bekenntnis, sie habe das Instrument zum Gaudi versteckt. Nach etwelcher Verspätung konnte der Vorhang gehoben werden. Jahrelang herrschte der schöne Brauch, dass am Montag nach einem Konzert sich die Mitglieder zum Schmaus mit saurer Leber vereinigten. Im weitem suchte die Gesellschaft die Anerkennung der Bevölkerung durch Marschmusikübungen und Freikonzerte zu erwerben. An einer solchen Marschmusikübung machte man anschliessend noch eine Kegelpartie, «doch wurde öfters der

Laden verfehlt, so dass Giesskannen und Bschütibücki bombardiert wurden».

Es gab aber auch Krisen

Leider musste sich der damalige Sekretär zu folgenden bedenklichen Bemerkungen im Protokoll bequemen: «Die Gesellschaft besteht nun schon seit einigen Jahren und trotzdem ist sie noch zu keiner rechten Blüte gekommen. Die grösste Schuld daran ist, dass hiesige Mitglieder immer fortgehen und keine anderen hinzukommen, die das Musizieren verstehen. Dann herrscht in der Gesellschaft auch sehr viel Zwietracht, und zwar in den meisten Fällen durch Drittpersonen hervorgerufen, was manchmal bei etwas ruhigerem Blute ganz vermieden werden könnte. Ein ferneres Übel ist, dass der wenigen Mitglieder halber die Übungen nicht stattfinden können, wenn ein oder mehrere Mitglieder geschäftlich oder auch aus bösem Willen nicht erscheinen.» So war es nicht verwunderlich, dass ein Präsidentenwechsel erfolgte und Ernst Stauffer die Leitung übernahm. Aber nicht allein die Krise war an diesem häufigen Wechsel schuld, sondern auch die Statuten, die nur eine Amtszeit von einem Jahr vorsahen. Dabei nahm auch der Bestand an Passivmitgliedern rasch ab, so dass man sich gezwungen sah, den Passivbeitrag von 4 auf 2 Franken zu reduzieren. Dagegen wurde die Entlohnung des Dirigenten auf 50 Franken erhöht. Eine Reise über den Blapbach nach Eggiwil mit Rückfahrt auf einem Break festigte die Gesellschaft wieder etwas. Die Anführung eines Umzuges nach

Rüderswil anlässlich einer grossen eidgenössischen Abstimmung zeigte der Bevölkerung, dass die Gesellschaft noch lebensfähig war. Im Jahre 1907 spielten unsere Musikanten auch erstmals am 1. August im Garten des «Zollhauses» auf. Aber auch das Jahr 1908 war nicht sorgenfrei. Der Probebesuch war immer ein schwacher, trotzdem die Gesellschaft mit den Eintritten von Walter Studer, Hans Brand, Ernst Oberli, Otto Fankhauser, Walter Mural und Gottfried Stauffer Verstärkung erfahren hatte. Eine Eintragung im Protokoll zeigt uns die Schwierigkeiten: «Den Herbst hindurch war gar keine ordentliche Übung zu verzeichnen, meistens fehlte auch der Dirigent.» Einzig bei der Einweihung der neuen Gartenwirtschaft im «Schütz» liess man die Trompeten ertönen. Am 10. Dezember 1908 legte der damalige Dirigent Johann Ruch sein Amt nieder. Nach langen Verhandlungen und Unterredungen liess sich Gottfried Affolter bewegen, den Dirigentenstab wieder zu führen, um der Gesellschaft aus der Krise herauszuhelfen.

Es geht wieder aufwärts

Mit dem neuen, das heisst mit dem alten Dirigenten wurde die Krise überwunden, so dass bereits am 7. März 1909 ein Konzert gegeben werden konnte. Nach der Vorstellung nahm man traditionsgemäss gemeinsam ein Nachtessen ein, und erst nachher kam die tanzfreudige Jugend zu ihrem Recht. Eine Reise in das walddreiche Truberland sorgte erfreulicherweise wieder für den nötigen Kitt, trotzdem «noch

einige Querulanten ausgebootet werden mussten». Im Jahre 1910 war Emil Neuenschwander Präsident, und die Übungen fanden, um allen Mitgliedern entgegenzukommen, abwechselungsweise im «Sternen» in der Neumühle, in Zollbrück und in Ranflüh statt. Am 1. August 1910 versammelten sich erstmals unsere Musikannten auf dem Bahnhofplatz, um einen mit eidgenössischem Lorbeer geschmückten Verein der Ortschaft mit rassiger Marschmusik zu empfangen. Diese Ehre fiel den Schützen zu, die vom Eidgenössischen Schützenfest in Bern zurückkehrten. In diesem Jahr unternahm man zum ersten Male eine grössere Reise nach Meiringen. Diese Reise wurde an einem Montag unternommen. Am Sonntag war eben Tanzsonntag, und da hatte sich ein Musikannt bei der Heimbegleitung seiner Liebsten zu lange versäumt, so dass er erst in Konolfingen nach einer imponierenden Velofahrt seine Kameraden einholen konnte. Nun stand bald das Emmentalische Schützenfest 1911 vor der Tür. Für diesen Anlass plante man vorerst ein Zusammenspielen mit den Rüderswilern. Dies wurde aber abgelehnt, dafür wurden eine neue Pauke und zwei Bässe angeschafft. Wiederum war die Kasse leer, so dass Fritz Aeschlimann die benötigte Summe gegen eine Schulderklärung vorschoss. Die Erklärung musste von allen Mitgliedern unterschrieben werden. Aus Langnau hatte man in Tambour Marbot eine willkommene Verstärkung erhalten, und in späteren Jahren stellte sich stets Buchdrucker Vögeli, Langnau, bereitwillig als Tambour zur Verfügung, wenn es die Not erforderte. Am Schützenfest gab es noch eine unliebsame Auseinandersetzung, weil die Festorga-

nisation das versprochene Zvieri nicht servieren lassen wollte. Kurz entschlossen packten unsere Musikannten ihre Instrumente zusammen und zogen ab, «zum Schaden der Festwirte». Das Jahr 1911 brachte einen Wechsel im Dirigentenamt, indem die junge Kraft Walter Studer die Leitung übernahm und mit Elan an die neue Aufgabe herantrat. 1912 demissionierte der gesamte Vorstand. E. Hofmann, Ranflüh, übernahm das Präsidentenamt, Hans Brand fungierte als Vizepräsident und Hans Baumgartner als Kassier. Einzig der Sekretär Rudolf Neuenschwander musste auf seinem Posten bleiben, weil sich kein Ersatz fand. Für das Schützenfest hatte man eine einheitliche Kopfbedeckung, einen Hut, angeschafft. Man versäumte nicht, auf einer Gesellschaftsfoto diesen ersten «Schmuck» 1912 zur Schau zu tragen. Die Übungen wurden nun regelmässig in der «Brauerei» oder im «Pintli» gegen Miete von Fr. 30.– abgehalten. Als das treue Mitglied Ernst Affolter nach Finnland auswandern wollte, wurde er in einer bescheidenen Abschiedsfeier geehrt. In der Kasse herrschte wieder einmal Ebbe. So beschloss man, mit der Hornussergesellschaft ein Waldfest durchzuführen, dem dann auch mit Sackgumpet, Tannenklettern, Wettgrännen und Weggli-Essen ein voller Erfolg beschieden war. Sogar einen «Unterwassermenschen» gab es als grosse Attraktion zu sehen: Adolf Aebi hatte sich unter einen vollen Zuber gelegt, und diese Nummer war mit viel Reklame als «Unterwassermensch» angepriesen worden. Weil die Zuschauer jeweils schmunzelnd aus der «Arena» kamen, zog dies immer mehr Gwundrige an, «so dass das Geld im

Kasten klingelte». Für jede Gesellschaft schaute nicht weniger als Fr. 190.– heraus – eine stattliche Summe für jene Zeit. So zeigte man sich grosszügig und übergab dem Dirigenten 100 Franken als Jahreshonorar. Dagegen zeigte man kein Verständnis bei einer Sammlung für die schweizerische Militäraviatik und versagte einen Beitrag. Das Jahr 1913 brachte wiederum ein günstig verlaufenes Waldfest. Leider war der nach Finnland ausgewanderte Ernst Affolter krank in seine Heimat zurückgekehrt, und bald erlöste ihn der Tod von seinen Leiden. Seine Kameraden bliesen ihm den letzten Gruss am offenen Grabe.

Der erste Weltkrieg und die Nachkriegsjahre

Das Jahr 1914 versprach einen schönen Aufschwung. Doch der unselige Krieg zerstörte alle Hoffnungen. Einberufungen lichteten die Reihen. Sowohl die Mitgliederbeiträge wie diejenigen der Passivmitglieder mussten sistiert werden. Unsere Musikanten zogen an die Grenze, um dort ihre Pflicht zu erfüllen. Mit Ach und Krach hielt man die Gesellschaft zusammen. Noch existierte keine Erwerbsausfallentschädigung, und das Geld wurde immer rarer. Als Ernst Hoffmann 1916 auf das Präsidentenamt verzichtete, lehnte der gewählte Johann Ruch ab, so dass endlich nach vielen Verhandlungen Hans Brand in den sauren Apfel beißen sollte; er drohte aber mit seinem Austritt. Um das gute Mitglied nicht zu verlieren, musste Ernst Hoffmann wieder die Zügel ergreifen. Da

sich der Dirigent verheiratet hatte, überreichte ihm die Gesellschaft als Aufmerksamkeit einen Regulator. Statutenänderungen sorgten dafür, dass nun endlich das Amt der Vorstandsmitglieder auf zwei Jahre verlängert wurde und der ewige Wechsel einmal aufhörte. Die Folgen des Krieges mit den vielen Grenzbesetzungsdiensten wirkten sich je länger, desto ungünstiger auf die Gesellschaftsgeschichte aus. Im letzten Kriegsjahr demissionierte Walter Studer als Dirigent, die Instrumente wurden inventarisiert und eingelagert, der Übungsbetrieb aufgegeben. Nach etwelchen Stürmen – auch durch menschliche Unzulänglichkeiten vermehrt – und hitzigen Unterredungen und Verhandlungen glättete sich allmählich der Sturm, und am 20. Februar 1919 konnte nach einjährigem Unterbruch die Arbeit wieder aufgenommen werden, mit Walter Studer am Dirigentenpult. Mit einer prächtigen Reise nach Flüelen, wo wegen einer verspätet eingetroffenen Depesche beinahe das Mittagessen hätte supponiert werden müssen, begann eine neue und vielversprechende Ära. Ausmärsche, Konzerte und Ständchen festigten den Zusammenhang zusehends und zeugten von fleissiger Arbeit. Der Erfolg blieb an der Vorstellung von 1920 nicht aus. Der Besuch war so zahlreich, dass noch hinter den Kulissen Zuhörer standen oder sassen. Durch diese Vertrauenskundgebung der Bevölkerung fassten die Mitglieder neuen Mut zu neuen Taten. Doch erneut wurde der Betrieb gehemmt – die Maul- und Klauenseuche suchte das Land heim. Jegliche Ansammlung wurde behördlicherseits verboten. Am 11. Januar 1921 konnte das Üben wieder beginnen. An diesem ersten Übungs-

abend kam es in der Gaststube im «Pintli» noch zu Tätlichkeiten, «welche mit Löchern, Beulen und abgerissenen Hosenringgen endigten, wobei die Blindenbächler auf den Leghoger bekamen, wie sie es verdienten». Durch den Unterbruch wegen der Seuche war man arg in Rückstand geraten, so dass nun viel Werch an der Kunkel war. Der Dirigent kam fast nicht zur Ruhe, weil er neben der musikalischen Leitung auch geschickt die Regie des Theaterstückes besorgte. Der Besuch der Veranstaltung war so gross, dass man eine Wiederholung beschloss. Man hatte sich getäuscht, und es gab lange Gesichter, als der Besuch so schlecht war «und man auf die Gratiswurst verzichten musste». Im Jahre 1921 wechselte das Präsidentenamt zu Johann Ruch, der als neuer Präsident versprach, dass es nun «englisch» gehen müsse. In diesem Jahr tauchte erstmals die Frage einer Uniformierung der Gesellschaft auf. Man hielt Umschau nach alten Kavallerieröcken und Mützen mit einem Federbusch, so dass dann am 26. Juni 1921 diese «neue Uniform» mit einem Ausmarsch eingeweiht werden konnte. Jedes Mitglied hatte dafür eine Kautio von Fr. 15.– zu leisten. Schon im Frühling 1921 hatte man am Musiktag in Grünenmatt schmerzlich empfunden, dass man fast die einzige Gesellschaft war, die nicht uniformiert war. Mit dem Marsch «Stolz zu Fuss» war man in Grünenmatt einmarschiert; hätte man vielleicht schon die Kavallerieröcke besessen, hätte man wohl «Stolz zu Pferd» gespielt! Um die Uniformierung zu finanzieren, wurde wieder einmal ein Waldfest durchgeführt, an dem, je länger das Fest dauerte, «der Kragen des Bieres immer höher wurde, dafür

aber der klingende Erfolg dadurch besser». Leider wurde die Neumühle das Opfer eines Brandes, und der Ertrag des Konzertes wurde dem brandgeschädigten Walter Studer überwiesen. Herr Gerber aus Langnau vertrat in dieser Zeit unseren Dirigenten. Das Jahr 1921 wurde mit einem Silvestermarsch verabschiedet, «wobei bei jeder Strassenlampe 2 bis 3 Stücke gespielt wurden und bei jeder Wirtschaft ebensoviel getrunken».

Im Jahre 1922 wurde unsere Gesellschaft zum ersten Male von der Schulkommission Langnau für die Mitwirkung am Schulfest angefragt, und seither gehört es zur guten Tradition, dass die Zollbrückler am Schulfest die dortige Jugend erfreuen. Am ersten Schulfest passierte das Malheur, dass unsere Musikanten sich an dem den Burgdorfern zugedachten Bier herrlich erlabten. Eine mehr oder weniger verregnete Reise über die Kleine Scheidegg, die Mitwirkung an einem Volkstag in Lauperswil und die Aufführung des Theaters «Der böse Hausgeist» waren die Hauptereignisse des Jahres.

Im zweiten Vierteljahrhundert

Das Jahr 1923 brachte wieder einen Wechsel in der administrativen Leitung, weil Johann Ruch als Präsident zurücktrat und durch Alfred Muralt ersetzt wurde. Es begannen die Krisenjahre in der Schweiz, und das 25jährige Bestehen der Gesellschaft konnte nur anlässlich der Hauptversammlung erwähnt werden. Fahnenweihe der Hornussergesellschaft, Musiktag in Rüderswil mit einem misslungenen Umzug und

Teilnahme an einer 1.-August-Feier in Ranflüh, wo sogar unter den Stühlen der Musikanten Feuerwerk krachte und zu einigen Kraftausdrücken Anlass bot, bildeten die Tätigkeiten 1923. Am 13. September 1923 war sogar eine ausserordentliche Hauptversammlung notwendig, weil durch schlechten Besuch bei den Übungen in der Gesellschaft Misstimmung aufgekommen war. Der Dirigent drohte mit Demission, sollte der Besuch nicht besser werden. Durch gegenseitige Kropfleerung klärte sich die Situation zum Guten, und ein Ausflug über den Blapbach – wie schon oft haben unsere Musikanten dieses Ziel gewählt – nach Eggwil, wo sogar mit Meringues um sich geworfen wurde, bekräftigte den neuen Anlauf zu gedeihlicher Zusammenarbeit.

Das Jahr 1924 brachte keine grossen Ereignisse in der Gesellschaftsgeschichte. Erwähnenswert war die Heraufsetzung des Honorars des Dirigenten auf nunmehr Fr. 200.–. Dem Nachwuchs schenkte man vermehrt Beachtung und fand auch den erhofften Widerhall bei den Jungen. Das Gesellschaftsvermögen hatte sich im Verlaufe der Jahre auf Fr. 1039.75 erhöht und erfuhr im Jahre 1924 eine weitere Erhöhung auf Fr. 1278.–. In diesen Zahlen widerspiegelt sich das erfreuliche Gedeihen der Gesellschaft. Um die Grundausbildung zu fördern, hatten jeweils die Jungtrompeter vor dem gestrengen Dirigenten eine Prüfung abzulegen. Bei besonderen Anlässen und Veranstaltungen war es schmerzlich empfunden worden, dass keine Fahne vorhanden war. Da man 1925 den Musiktag zur Organisation erhalten hatte, wollte man dieses Fest in der eigenen Ortschaft nicht ohne eigene

Fahne begehen und schaffte das erste Banner an, dessen treuer Träger jahrelang der Käser Ernst Rüfenacht war. Im folgenden Jahr wurden die Alters- und Gradabzeichen auf dem Ärmel eingeführt, der Dirigent mit drei und der Präsident mit zwei Bändeln an der Mütze ausgestattet, der alte und unermüdliche Johann Ruch mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Es würde nun zu weit führen, wollte der Verfasser all die Ereignisse im Laufe der Jahre festhalten, so dass er sich kurz fassen muss, um den Umfang dieser Schrift nicht zu sprengen. Die Schaffung einer Musikkommission wurde 1928 beschlossen, und nach 20jähriger Dirigententätigkeit legte Walter Studer den Dirigentenstab in andere Hände, nämlich in diejenigen von Hans Löffel, der nun mit viel Erfolg seine ihm anvertrauten Musikanten leitete. Das Jahr 1930 brachte den Eintritt der Gesellschaft in den kantonalen Musikverband. Wie anderswo hoffte man auch, dass die beiden Gemeinden Lauperswil und Rüderswil endlich eine Subvention an die Gesellschaft ausrichten würden. Man startete ein Gesuch als Versuchsballon, der aber vorzeitig platzte. Die Gemeindebehörden hatten damals kein gutes Musikgehör, und erst nach verschiedenen weiteren Anläufen fand man 1946 das nötige Verständnis für die Aufgabe, die unsere Musikgesellschaft zu erfüllen versuchte. Trotz den grossen Ausgaben, die eine Musikgesellschaft bezahlen muss, betrug das Vermögen laut Inventar 1931 Fr. 7726.–, was von sparsamem Haushalten zeugt. Das Jahr 1933 war ausgefüllt mit der Teilnahme am Schwingfest, an der 1.-August-Feier, wo erstmals der zweiarmige Leuchter ausprobiert wurde, einem Garten-

konzert mit turnerischen Einlagen des Turnvereins im «Schütz», der Theateraufführung und der stets grossen Anklang findenden Silvestermusik. Die im Jahre 1934 eingeführte Übungskontrolle zeigte sofort den erhofften Erfolg mit einem guten Besuch. Um diesen Besuch allgemein zu steigern, gab man inskünftig für fleissigen Besuch einen Becher ab, und Mitglieder mit sechs Bechern hatten Anrecht auf ein Tablett. Dass man bei «Pintli»-Wirt Hans Lehmann und seiner Gattin Ida «gute Unterkunft» gefunden hatte, färbte sich auch auf die Gesellschaft wohlthuend ab. Hans Lehmann zeigte stets grosse Freude am Musizieren und gab dieser Freude auch immer an der Hauptversammlung Ausdruck. Er liess es sich nicht nehmen, ein Gratisznüni zu spenden. Mit stets grosser Begeisterung wurden die Musiktage besucht. Als 1946 Zollbrück die Organisation des Musiktages übertragen wurde, setzte das Organisationskomitee, mit Werner Steiner an der Spitze, alles daran, den Musikanten den Aufenthalt in Zollbrück so angenehm wie möglich zu gestalten. Bei prächtigem Wetter nahm das Fest einen würdigen Verlauf und erntete das Lob der Gesellschaften. Im weiteren zeugten die Theaterstücke von der mimischen Begabung einiger Musikanten. So wurden mit Erfolg aufgeführt: «Ds Hagmatt-Jümpferli» (1937), «Daheim» (1938), «Vorhär u nachhär» (1939), «Dr Schatte» (1941), «Tannfluh» (1943) usw. Auch die Reiselust regte sich immer wieder. Zu den Reisen u.a. auf den Pilatus, auf das Brienzer Rothorn, die Rigi, an den Doubs und über den Susten wurden verdientermassen auch die Musikantenfrauen mitgenommen, als kleines

Entgelt für die Abwesenheit der Ehemänner. Die Gesellschaft hatte das Glück, stets initiative Präsidenten zu haben, so übernahm Fritz Baumgartner 1937 das Präsidium, 1940 Gottlieb Wälti, 1943 Rudolf Wittwer und 1948 Fritz Eggimann. Natürlich brachte der Zweite Weltkrieg im Vereinsbetrieb unliebsame Störungen, waren doch viele Mitglieder monatelang an der Grenze festgehalten. Trotzdem konnten die Übungen notdürftig durchgeführt werden, und gerade die Kriegszeit brachte ein erfreuliches Erstarken der Gesellschaft. Über 40 Mitglieder in einer Landsektion bedeuteten ohne Zweifel Erfolg. Als Folge dieses Erstarkens wollte man auch äusserlich besser dastehen und beschaffte sich 1946 eine neue, schmucke Uniform mit einem schnittigen Ablegkragen. Man musste sich aber auch entschliessen, eine neue Pauke anzuschaffen, «weil die alte einen hässlichen Ton von sich gibt». Dass man sich auch am Emmentalischen Schwingfest 1947 in Zollbrück zur Verfügung stellte, war selbstverständlich. «Da es fast den ganzen Nachmittag ergiebig regnete, brauchten wir uns nicht zu überanstrengen», lautet eine Eintragung im Protokoll.

Jubiläum 1948

Am 16. Oktober 1948 war der grosse Tag für unsere Gesellschaft – «50 Jahre Musikgesellschaft Zollbrück». In einer illustrierten, einfachen Schrift hielt Werner Steiner die Geschichte seit der Gründung fest. In seiner Jubiläumsansprache streifte er die wichtigsten Ereignisse der Gesellschaft seit 1898. Mit einer Ouvertüre und

sonstigen Stücken bewies die über 40 Mitglieder zählende Gesellschaft unter der Leitung von Hans Löffel, was in ihr steckte. Die Reihe der Gratulanten eröffnete der Vertreter des Kantonalvorstandes, der einen goldenen Lorbeerkranz an das Banner heftete, während die Vertreter der Gemeinden Lauperswil und Rüderswil mit Bargaben Applaus ernteten. Der Ortsverein liess es sich nicht nehmen, als Geburtstagsgeschenk eine prächtige Trompete zu überreichen. Die Militärmusik Langnau bekundete ihre Verbundenheit mit einer Kanne, Schüpbach mit einem Wandteller, Rüderswil mit einem Becher, Grünenmatt mit einer Bargabe und Lützelflüh mit einem leuchtenden Blumenstrauss. Sichtlich gerührt von solchen Sympathiebezeugungen dankte Präsident Fritz Eggimann für all die Gaben, gedachte der verstorbenen Mitglieder und ehrte noch die zwei anwesenden Gründer Ernst Stauffer und Johann Ruch, überreichte dem Dirigenten Hans Löffel den wohlverdienten Blumenstrauss und übergab Werner Steiner die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft. Mit Tanz und gemütlichem Beisammensein schloss die einfache, aber eindruckliche Jubiläumsfeier, an die sich sicher noch zahlreiche Musikanten freudig erinnern werden.

Das dritte Vierteljahrhundert

Wenn man die Protokolle und Berichte des dritten Vierteljahrhunderts der Vereinsgeschichte durchgelesen hat, wird dem Leser mit aller Deutlichkeit bewusst, welche Arbeit jahraus,

jahrein geleistet wurde. Und man darf ruhig feststellen, dass unsere Gesellschaft auf gesellschaftlichem, kulturellem und geselligem Boden nicht wegzudenken ist. Kaum gab es eine Pause in ihrem Übungsbetrieb, um all den Anforderungen, die an sie gestellt wurden, gerecht zu werden. Neben den gesellschaftsinternen Aufgaben stellte sich die Musikgesellschaft stets der Öffentlichkeit zur Verfügung, wenn es galt, einen Anlass durch ihre Märsche und sonstigen Vorträge zu verschönern und zu bereichern. Ich habe eine lange Liste herausgeschrieben und möchte folgendes anführen: Empfänge von Vereinen, die von einem Fest heimkehrten, Mitwirkung bei politischen Parteien, die einen Anlass durchführten, Bereicherung am Feldschieszen, Platzkonzerte, Klaus-Leuenberger-Feyer 1953, Ständchen für alte Mitmenschen, Mitwirkung an Turnfahrten, Kantonales Kleinkaliberschützenfest in Lauperswil 1950, Schwingfeste, Junghornussertage, Altersfeste, Schulhauseinweihungen in Emmenmatt, Than, Lauperswil und Ebnet, Fahnenweihen und Jubiläen bei befreundeten Gesellschaften, Inspektionen, Spitalspielen und musikalische Begleitung der Donkosaken auf den Festplatz. Als 1956 der Männerchor Zollbrück kranzgeschmückt von Bern zurückkehrte, «mussten die Musikanten wieder Gratiswein zu sich zwingen».

Ob all den vielfältigen Aktivitäten wurde der Nachwuchs nicht vernachlässigt. In der Vorbildung der Jungtrompeter haben sich verschiedene Musikanten engagiert. Als Übungslokal stellte Ehrenmitglied Fritz Eggimann bereitwillig eine Stube zur Verfügung. 1956 übergab man

Frau Eggimann ein Geschenklein «für die Umstände, die sie mit den Lerntrompetern im Hause hatte».

Unsere Gesellschaft hatte immer wieder das Glück, tüchtige Präsidenten zu besitzen, die das Vereinsschiffchen durch manchen Sturm gesteuert haben. So leitete Fritz Eggimann den Verein von 1946 bis zur Hauptversammlung 1951, Christian Gerber bis 1953, Rudolf Flückiger bis 1957, Christian Gerber erneut bis 1966, Hansruedi Oppliger bis 1969 und bis 1975 Hans Liechti. Die Gesellschaft durfte sich glücklich schätzen, in Hans Löffel einen versierten und tatkräftigen Dirigenten zu haben, der es verstand, seine Musikanten mitzureissen. Nach 35jähriger Stabführung legte er an der Hauptversammlung 1965 sein Amt nieder und wurde durch Hans Rösselet ersetzt, der es verstand, die von Hans Löffel, dem Ehrendirigenten, vorzüglich geleistete Arbeit im gleichen Sinne und mit gleichem Erfolg weiterzuführen.

Dass man regelmässig an den Musiktagen teilnahm, gehörte zur Selbstverständlichkeit. So zog man u. a. 1949 nach Lützelflüh, 1950 nach Dürrenroth, wo die Ehrendamen und einige Musikanten den verabredeten Zug verfehlten, weil es ihnen so gefiel, 1952 nach Burgdorf, wo viele Musikanten enttäuscht waren, dass ihnen der übliche Ehrenwein nicht spendiert wurde, 1953 nach Wasen, 1954 nach Langnau, 1956 nach Heimiswil, 1957 nach Hasle-Rüegsau, wobei es schon am Bahnhof traurige Gesichter und schlechte Laune gab, weil es wie aus Kübeln goss, 1958 nach Grünenmatt, 1960 nach Huttwil, 1961 nach Rüderswil, 1962 nach Oberburg, 1964 nach Affoltern. 1965 fiel uns

erneut die Ehre zu, den Musiktag zu organisieren. Leider hatte Petrus ein schlechtes Musikgehör, denn er liess es unaufhörlich regnen, so dass jederman froh war, in der Festhütte ein trockenes Plätzchen zu finden. 1966 war Sumiswald an der Reihe, diesem folgten 1967 Biembach, 1969 Lützelflüh, 1970 Burgdorf, 1971 Wynigen, 1972 Langnau, «wo man neidlos den Langnauern zugestand, diesen Grossanlass mustergültig organisiert zu haben». Man hatte auch versucht, sich dem oberemmentalischen Verband anzuschliessen, doch wurde dieses Anliegen an einer Delegiertenversammlung abgelehnt. Aber auch die Reiselust packte des öftern unsere Musikanten. So wurden u.a. Reisen über den Klausenpass (1951), Dreiseenfahrt (1953), auf den Bürgenstock (1955), Ostschweiz mit Bodensee (1959), nach Saas-Fee (1970) und (1971) ins Waadtland (50 Jahre Union instrumentales Forel-Lavaux), wobei wir 1970 gerne einer Einladung unseres Ehrenmitgliedes Fritz Baumgartner Folge geleistet haben und auf das Stanserhorn reisten.

Dass unsere Konzert- und Theatervorführungen stets in der Gunst der Bevölkerung standen, bewiesen die immer gut besuchten Anlässe. Das Theaterspielen lag einigen Musikanten im Blut, und so gingen u. a. über die Bretter, «die die Welt bedeuten»: «Läbig Schueh», Herbstferien, «Trüebi Milch», «s'Hörrohr», «De Schattenhof», «Der Gyt-Tüüfel», «Dr Glücks-Graf», «E tolli Familie», «Alles für d'Chatz», «Stiereouge», «Der Legionär vo Mittwald», «Wüethrich Christes Mäde», «Landdienst», s'Turmglüüt vo Janetsch, «Der Schatz im Moos», «Das Lied der Heimat», «En asteckendi Gsundheit»,

«D'Schwarzтанne-Lawine», «D'Muetter Änni», «Uf der Alp, da gits kei Sünd». In all diesen Stücken lag viel Arbeit, Einsatz und Begabung drin! Viele frohe Erinnerungen tragen Darsteller, Regisseure und Zuschauer in sich.

Nachdem 1946 eine neue Uniform angeschafft worden war, glaubte man nun im Jahre 1969, eine neue würde nichts schaden, und nach vielfältigen Vorarbeiten wurde ein weinroter Kittel mit schwarzer Hose gewählt. Am 2./3. Mai 1970 fand dann der grosse Tag statt. An der Uniformenweihe wurde das schmucke Kleid erstmals öffentlich getragen. Der Tag wurde zu einem richtigen Musikantentreffen, waren doch die Musikgesellschaften von Wichtrach, Rüderswil, Schüpbach, Rinderbach, Grünenmatt-Waldhaus, Landiswil und Langnau anwesend, während am grossen Unterhaltungsabend am Samstag die Feldmusik Marbach durch überzeugendes Können brillierte. Die kameradschaftliche Verbundenheit, die unter Musikanten herrscht, kam voll und ganz zur Geltung, und die Bevölkerung nahm regen Anteil am wohlgeungenen Anlass. Der Präsident gab in seiner Ansprache der Hoffnung Ausdruck, dass das neue Ehrenkleid mehr zu frohen und heitern als zu ernsten Stunden getragen werden könne.

Bereits im Jahre 1961 wurde an der Hauptversammlung erwähnt, «dass die Fahne unbedingt einmal gereinigt werden sollte». Anlässlich der Uniformenweihe 1970 dachte man bereits an die Anschaffung eines neuen Banners. Man plante, an der Jubiläumsfeier 1973 ein neues Vereinsbanner zu entrollen.

An der Hauptversammlung 1963 wurde auch eine Neuinstrumentierung beschlossen. Eine Haussammlung dafür «übertraf die Erwartungen». Aber auch das eingeführte Lotto half mit, dass man für die stets hohen Aufwendungen «das nötige Kleingeld besass», wie es in einem Protokoll heisst. Im Jahre 1964 konnte der Präsident bekannt geben, dass die Gemeinderäte von Lauperswil und Rüderswil die Beiträge an die Gesellschaft erhöht haben, was von den Mitgliedern mit Genugtuung und Dankbarkeit entgegengenommen wurde. Dass die Emanzipation der holden Weiblichkeit auch vor unserer Gesellschaft nicht Halt machte, zeigt sich darin, dass 1967 erstmals Mädchen unsere Reihen verstärkten, nämlich Christine Wüthrich und Margrit Rentsch, denen später Ursula Morgenthaler, Lisbeth Fankhauser, Margreth Pfister, Ursula Siegenthaler, Evi Leuenberger und Rosmarie Schenk folgten. Dass die zur festen Tradition gewordenen Anlässe auch in diesem Vierteljahrhundert gepflegt wurden, ist für die Gesellschaft eine Selbstverständlichkeit: Schulfest Langnau, 1.-August-Feier, Herbstchilbi, Feldpredigt, Bettagskonzert und Gartenkonzerte, Konzerte und Theater.

Jubiläumsjahr 1973

Wiederum konnte ein Jubiläum gefeiert werden. Nach einigen Vorarbeiten nahte das Festwochenende unaufhaltsam. Am 5./6. Mai 1973 war es endlich so weit. Am frühen Samstagnachmittag empfing eine Delegation des Vereins mit Ehrendamen die Musikfreunde aus dem

waadtländischen Forel. Am Abend dann stieg ein sehr gelungener Unterhaltungsabend in der Festhütte unter Mitwirkung der «Union instrumentale Forel-Lavaux», dem Jodlerklub Neumühle und der Familienkapelle Wüthrich aus Bern. Selbst nach der Polizeistunde ging das Fest noch nicht zu Ende. Vor allem die Freunde aus dem Waadtland boten im Dorf Zollbrück und in dessen näherer Umgebung ein äusserst reichhaltiges Programm, das nebst Musik- und Trommelkonzerten auch Gesang und Umzüge beinhaltete. Der nasskalte Sonntag begann mit einem Frühschoppenkonzert mit den bereits wieder erholten Waadtländern. Nach dem Mittagessen konnten die Göttigesellschaften aus Schüpbach und Langnau sowie die Gastvereine aus Rüderswil und Grünenmatt empfangen werden. Schlicht, aber eindrucksvoll gestaltete sich die Übergabe des neuen Vereinsbanners am Sonntagnachmittag, als Auftakt zur offiziellen Jubiläumsfeier. Trotz schlechten Wetters fand die geplante Marschmusikdemonstration statt, jedoch waren alle froh, sich anschliessend wieder unter die schützenden Dächer der Festhalle zu begeben. Denn sie wollten alle den offiziellen Festakt nicht versäumen. Werner Steiner als Verfasser der Jubiläumsschrift wusste in seiner Ansprache über manch erfreuliche, aber auch unerfreuliche Begebenheit aus der Vereinsgeschichte zu berichten. Anschliessend waren die Gratulanten an der Reihe. Die zahlreichen Gäste kamen nicht mit leeren Händen, so durfte der Präsident Hans Liechi nebst Kannen, Plaketten, Melchtern, Bargaben auch eine neue Trompete vom Ortsverein Zollbrück in Empfang nehmen. Mit einem volkstümlichen Unterhal-

tungsabend durfte ein rundum gelungenes Fest abgeschlossen werden. Ein weiterer historischer Entscheid fiel noch im selben Jahr. Man entschloss sich, erstmals in der Vereinsgeschichte an einem kantonalen Musikfest teilzunehmen. Der Musiktag Heimiswil wurde ausnahmsweise in den Herbst hinein verschoben.

Kantonales Musikfest 1974

Nach zahlreichen Übungen und Proben, unermüdlichem Willen und Einsatz jedes Einzelnen machte man sich auf den Weg nach Burgdorf. Und es sei vorweggenommen, es wurden «die goldigen Tage von Burgdorf». Den damals mitwirkenden Musikanten werden diese Erinnerungen wohl ewig bleiben. Selbst in den künsten Träumen rechnete man nicht damit, mit einem Goldkranz den Heimweg antreten zu können. Auch wenn man «nur in der 3. Klasse» antrat, durfte man sicher auf die erreichte Auszeichnung an einem solchen Fest stolz sein. Aus dem Jurybericht zum Selbstwahlstück «Ouverture pastorale» ist zu entnehmen, dass die Intonation damals sehr gut und die Grundstimmung sogar ausgezeichnet gewesen sein soll. Dies war bestimmt auch ein Verdienst des damaligen Dirigenten Hans Rösselet, der seine schwere Aufgabe mit Bravour gemeistert hatte. Unvergesslich waren sicher die Augenblicke der Rangverkündigung, der Marsch mit goldgeschmückter Fahne vom Festplatz zum Bahnhof vor applaudierenden Zuschauermassen oder gar die Ankunft in Zollbrück, als man von den Musikkollegen aus Rüderswil und sämtli-

chen Vereinsdelegationen empfangen wurde. Vergessen waren die Strapazen der zurückliegenden Monate und die Reibereien, die nun mal im Vorfeld eines solchen Ereignisses entstehen können. Nachträglich haben sich die Musikantinnen und Musikanten von damals noch ein schönes Geschenk zum 75. Geburtstag gemacht. Nun konnte das Vereinsgeschehen wieder zur Tagesordnung übergehen.

Das letzte Vierteljahrhundert

Das Jahr 1975 stand im Zeichen des Dirigentenwechsels. Nach 10 Jahren aufopferungsvoller Arbeit wurde Hans Rösselet verabschiedet. In der Person von Kurt Gugger aus Schüpbach hat der Verein einen neuen musikalischen Leiter gefunden. Mit viel Engagement ging er ans Werk. Seine erste Probe fand am 1. April 1975 statt. Schon am 4. April fand der erste öffentliche Auftritt statt. Gleich von Anfang an stellte man fest, dass «ein neuer Besen besser kehrt». Der Probenbesuch wurde zusehends besser, denn im Jahre 1976 konnten gleich 14 Fleissbecher verteilt werden, was neuer Rekord bedeutete. Im Saal im Restaurant zur Brücke wurde 1977 das letzte Winterkonzert gespielt. Fortan durfte die Musikgesellschaft Zollbrück in der neuerstellten Aula der Sekundarschule auftreten. Motiviert von der ausgezeichneten Akustik und dem sehr guten Konzertbesuch gelangen ausgezeichnete Konzerte. Bereits im Frühjahr 1977 konnte man sich von der guten Ambiance in der Aula überzeugen, gab man doch mit den Männerchören von Zollbrück und

Umgebung ein Gemeinschaftskonzert. Da dieser Anlass gut gelungen war, entschloss man sich auch ein Jahr später, erneut mit diesen Chören zu konzertieren. Herausragende Ereignisse mit historischer Bedeutung sucht man in den Protokollen der achtziger Jahre vergebens. Umso mehr pflegte man aber an allen möglichen, vielseitigen Anlässen teilzunehmen. Zum Beispiel wurde sie zu Jubiläen eingeladen wie: 75 Jahre Musikgesellschaft Rüderswil 1976, 100 Jahre Militärmusik Langnau 1978 und 100 Jahre Musikgesellschaft Schüpbach 1980. Man half mit bei Festen und Einweihungen. So 1978 bei der Schulhauseinweihung Unterfrittenbach und beim Dorffest Rüderswil zugunsten eines neuen Kindergartens. Noch im selben Jahr auch noch zugunsten eines neuen Kindergartens Mungnau. 1979 fand ein Konzert in der Aula der Sekundarschule zu Gunsten des Altersheimes Zollbrück unter Mitwirkung der Musikgesellschaft Zollbrück statt, und später noch umrahmte man an einem Samstagabend das Jubiläumsfest des FC Zollbrück. 1982 durfte anlässlich der Schulhauseinweihung Mungnau wiederum auf die Teilnahme der Musikgesellschaft gezählt werden. Dazwischen fanden immer wieder kleinere Anlässe unter Mitwirkung der Zollbrücker Musikanten statt. Man folgte Einladungen von Nachbarvereinen, an Festanlässen teilzunehmen. Dazu gesellten sich natürlich die auf dem Programm stehenden Musiktage; 1975 in Huttwil, 1976 in Grünenmatt, 1977 in Hasle-Rüegsau, 1978 in Rüderswil, 1980 in Oberburg, 1981 in Rüegsau, organisiert durch die Musikgesellschaft Rinderbach, 1982 in Biembach, 1983 in Sumiswald.

Im Jahre 1985 fiel der Musikgesellschaft Zollbrück die Ehre zu, den unteremmentalischen Musiktag durchzuführen. Unter der Leitung des OK-Präsidenten Franz Badertscher begannen die Vorarbeiten bereits ein Jahr zuvor. Am Wochenende vom 17. bis 19. Mai war es dann so weit. Bei strahlendem Vorsommerwetter konnte man 11 teilnehmende Gesellschaften empfangen. Nach den Gesamtchorvorträgen traten die Gäste zu den Einzelvorträgen in der Aula oder Turnhalle an. Selbstverständlich durften am Nachmittag weder die Marschmusikdemonstration noch die abschliessende Veteranenehrung fehlen. Alles lief fast reibungslos ab, und doch kam es fast zu einem Eklat. Die Feldmusik Heimenschwand wurde als Bankettmusik engagiert, an ihrer Stelle spielten aber praktisch während des ganzen Mittagessens die ebenfalls anwesenden Gäste aus Felsberg, weshalb die Musikanten aus Heimenschwand etwas erzürnt nach Hause reisten. Die Felsberger zogen sich zudem auch noch den Unmut unseres Vereins zu, weil diese sich weigerten, an der Marschmusikdemonstration teilzunehmen. Allerdings beruhigten sich die Gemüter wieder, und der musikalische Ausklang unter Mitwirkung der Kameraden aus Rüderswil, der Trachtengruppe und des Jodlerklubs Neumühle bildete den Abschluss einer vollauf gelungenen Veranstaltung. 1986 organisierte Lützelflüh den Musiktag, 1987 Burgdorf, 1988 Wynigen. 1989 wurden wir als Gastverein nach Obergerlafingen eingeladen. 1990 fand der Musiktag in Langnau, 1991 in Heimiswil, 1992 in Oberburg, 1993 in Grünenmatt, 1995 in Hasle-Rüegsau, 1996 in Rüderswil, 1997 in Huttwil statt.

Selbstverständlich nahm man diese Musiktage auch ernst und wendete die nötigen Probestunden auf, um immer wieder gute Musik an solchen Anlässen zu bieten. Damit die Kameradschaft in diesen Zeiten auch nicht zu kurz kam, unternahm man des öfteren kleinere und grössere Reisen. 1977 war ein Halbtagesausflug angesagt. Man reiste mit Cars nach Heimenschwand, wo ein Picknick auf dem Felde geplant war; nach einer Thunerseerundfahrt mit dem Schiff fuhr man am Abend auf den Blapbach, wo ein feines Nachtessen und dazu Handörgelmusik serviert wurde. Ein Jahr darauf unternahm man eine zweitägige Reise ins Bündnerland und folgte damit einer Einladung der Musikgesellschaft Felsberg. Man verbrachte eine gemütliche Zeit in Felsberg. Einigen Musikanten fiel es jedenfalls schwer, von diesem Dorf wieder Abschied zu nehmen. 1981 wurde ein Nachtessen mit Anhang auf der Moosegg offeriert. 1983 reiste man in den Jura, an den Lac de Doubs. Natürlich durfte man ob all den Festlichkeiten und dem «Zur-Verfügung-Stehen» für die Öffentlichkeit die Finanzen nicht ausser acht lassen. Man organisierte auch selber zahlreiche Feste, um das Vereinskässeli nicht versiegen zu lassen. Zu den lohnenswertesten gehörte dabei sicher nicht die Schütz-Chilbi, trotzdem hatte sie ihren festen Platz im Jahresprogramm der siebziger und achtziger Jahre. Weit einträglicher waren hingegen die Lottoveranstaltungen. Trotzdem musste nach neuen Aktivitäten gesucht werden, damit die stets höheren Kosten beglichen werden konnten. Man versuchte es auch mit einigen Flugmeetings, die sich zum Teil auch sehr lohnenswert präsentierten.

Im Jahr 1985 demissionierte Dirigent Kurt Gugger aus beruflichen Gründen. Er blieb der Gesellschaft jedoch als Bläser erhalten. Sein Nachfolger erschien bereits am 26. September zum Probedirigieren. Anlässlich der Probe vom 10. Oktober wurde Hans Rüfenacht aus Wynigen als neuer Dirigent einstimmig gewählt. Leider dauerte die Amtszeit nicht sehr lange. Er verstarb am 1. September des folgenden Jahres an einer heimtückischen Krankheit. Spontan übernahm wieder Kurt Gugger den Taktstock interimistisch, bis sich ein Nachfolger finden liess. Bereits am 27. Oktober 1986 erschien André Scheurer aus Oberburg zum Probedirigieren. Er machte seine Sache gut, weshalb er einstimmig als neuer Dirigent gewählt wurde. Das folgende Winterkonzert wurde in zwei Teilen vorgetragen. Den ersten Teil leitete Kurt Gugger, während der zweite Teil unter der Leitung des neuen Dirigenten vorgetragen wurde. Einen ausserordentlich grossen Zustupf in die Vereinskasse durften wir am ersten Frühlingsfest in der Turnhalle 1987 empfangen. Es war das erste Mal, dass die Turnhalle für eine Tanzveranstaltung benutzt werden durfte. Da der Verein die Festwirtschaft selber führte, mussten alle mithelfen. Bereits beim Einrichten der Halle und später beim Wegräumen war ein Grosseinsatz vonnöten. Allerdings, dies muss festgehalten werden, der finanzielle Erfolg konnte sich sehen lassen. Natürlich war dies gleichzeitig das Ende für die traditionelle Schütz-Chilbi. Künftig würden nun Frühlingsfeste in der Turnhalle stattfinden. Bis 1994 blieben diese Feste finanziell auch einträglich.

Um sich von den Strapazen zu erholen, wurde wieder gereist. 1987 wurde eine Dreiseenfahrt auf den Bieler-, Neuenburger- und Murtensee unternommen. Am Abend wurde mit Speis, Trank und Musik zum fröhlichen Ausklang geladen. 1989 unternahm man eine zweitägige Reise ins Appenzellerland, 1991 reiste man ins Elsass. Der Eindruck könnte nun aufkommen, dass nur noch gefestigt und gereist worden wäre. Dies war aber sicher nicht so. Unter der Leitung von André Scheurer wurden immer wieder attraktive und anspruchsvolle Konzerte einstudiert. Auch standen immer wieder kleinere Veranstaltungen an, für welche man sich «in die Uniform zwängen musste; zeitweise mussten die Frauen fast pausenlos Uniformenhemden waschen und bügeln». Zum Beispiel im Jahre 1989 standen in zwei Monaten nicht weniger als neun Auftritte auf dem Programm. Die vielen Auftritte führten leider wieder zu zunehmend schlechterem Probenbesuch.

Mit dem Jahre 1991 stellte sich in der Musikgesellschaft praktisch ein totaler Umbruch ein. Es gab Rochaden, sowohl im Vorstand wie in der musikalischen Leitung. 1991 wurden zwei neue und 1992 sogar drei neue Vorstandsmitglieder gewählt, was dazu führte, dass bis auf den Posten des Materialverwalters sämtliche Chargen umverteilt und neu besetzt wurden. Auf die Hauptversammlung 1992 demissionierte zudem André Scheurer, um sich anderweitig einer neuen Herausforderung zu stellen. Vorerst interimistisch, später erneut definitiv stellte sich Kurt Gugger als musikalischer Leiter wieder zur Verfügung. Damit auch alles neu werde, entschloss man sich, neue Instrumente und gleich-

zeitig eine neue Uniform anzuschaffen. Die zuständigen Komitees waren nun mit der Vorauslese beauftragt, und im Herbst 1992 fiel der Startschuss zur grossangelegten Sammelaktion. Dank ausgezeichneten Organisation und der grossen Akzeptanz bei der Dorfbevölkerung, ja sogar in Unternehmungen, war das finanzielle Ergebnis um einiges grösser als erhofft. Dem ehrgeizigen Unternehmen einer gleichzeitigen Neuinstrumentierung und Neuuniformierung stand deshalb nichts mehr im Wege. Am 1.4.93 war es dann endlich so weit. Die Firma Spada, Burgdorf, überbrachte die neuen Instrumente, und am 26.9.93 fand das Einweihungsfest vor vielen erwartungsfrohen Zuschauern in der Turnhalle statt. Selbstverständlich durften auch musikalische Klänge an einer solchen Veranstaltung nicht fehlen. Spontan folgten unsere Nachbarvereine aus Rüderswil, Landiswil, Grünenmatt-Waldhaus und Langnau unserer Einladung, ebenso als Gastverein die Musikgesellschaft Obergerlafingen. Zu Beginn stand eine Marschmusikdemonstration auf dem Programm, an der die Musikgesellschaft Zollbrück letztmals in ihrer alten Uniform auftrat. Anschliessend ging's ans Umkleiden. Mit Stolz warteten die Musikanten hinter dem geschlossenen Vorhang, bis es endlich so weit war und sie sich den neugierigen Blicken der Zuschauer stellen durften. Überall konnte Lob empfangen werden. Die Musikgesellschaft Zollbrück hatte mit dem neuen Kleid nicht nur den eigenen, sondern auch den Geschmack der Dorfbevölkerung getroffen. Natürlich konnte man sich nun nicht zurücklehnen. Mit einigen Platzkonzerten wollte sich die

Musikgesellschaft bei der gesamten Bevölkerung für die grosszügigen Spenden bedanken. Auch musste man sich nun wieder um Nachwuchs kümmern. Im Jahre 1994 wurde der Entschluss gefasst, künftig Jungmusikanten in Zusammenarbeit mit der Musikschule Langnau auszubilden, das heisst, man sicherte den interessierten Eltern finanzielle Unterstützung für die Ausbildung ihrer Kinder an der Musikschule Langnau zu. Natürlich möchte man mit der Unterstützung bezwecken, dass die Jugendlichen später, nach Schulaustritt, in die Musikgesellschaft Zollbrück eintreten würden. All dies zehrte natürlich an der finanziellen Substanz des Vereins, weshalb man auch in der Folgezeit auf einträgliche Frühlingsfeste und Lottos zählen musste. Leider war es aber in den Jahren 1996 und 1997 mit der Einträglichkeit des Frühlingsfestes vorbei. Es wurden im Gegenteil in diesen Jahren sogar Verluste eingefahren. Verantwortlich für diesen Einbruch war sicher zum einen die zunehmende Verschlechterung des wirtschaftlichen Umfeldes, und zum andern stellte man eine Übersättigung von derartigen Veranstaltungen fest. Besonders das jüngere Publikum bevorzugte zunehmend andere Musikstilrichtungen und liess sich an Festen mit Volksmusik, trotz hochkarätiger Stars dieser Branche, nicht mehr blicken. Aber irgendwie würde eine Techno-Veranstaltung, die zweifellos das jüngere Publikum anlocken würde, nicht zur Musikstilrichtung und zum Image eines Blasmusikvereins passen, weshalb vorläufig an der bisherigen Art Veranstaltung festgehalten wird. Man würde sich künftig aber vielleicht weniger aufwendige Programme leisten können.

Verwenden wir noch einige Zeilen, um in einem Kurzdurchlauf die wiederkehrenden Veranstaltungen, die in einem Vereinsjahr anfallen, während des letzten Vierteljahrhunderts zu streifen. Als ein dankbarer Anlass erwies sich immer wieder die OGA, da sowohl am sonntäglichen Umzug wie am Gemeindetag vor sehr grosser Zuhörerschaft musiziert werden durfte. Weitere traditionelle Anlässe waren: Schulfest Langnau, Ebnet- und Riedbergpredigt, Abendpredigt im November in der Kirche Lauperswil, Bundesfeier, Dorffest Lauperswil, Vereinsempfänge, Horner Waldweihnacht. Aber unsere Musikanten spielten auch ohne Uniform, aber deswegen nicht mit weniger Stolz Platzkonzerte und bei Geburtstagsständchen für ältere Mitmenschen. An den Winterkonzerten wurde nebst abwechslungsreicher Blasmusik auch weiterhin Theater gespielt. Dabei wurde verschiedentlich unter Beweis gestellt, dass in einigen Musikanten auch verborgene schauspielerische Fähigkeiten vorhanden waren. Natürlich waren auch tüchtige Regisseure jeweils am Werk. Rudolf Flückiger führte von 1975 bis 1986 Regie, und bis heute zeichneten weiter Vreni Rettenmund und Annelies Badertscher verantwortlich. Unter ihnen wurde mancher Lacherfolg aufgeführt. 1975 ging es um «gstörti Flitterwuche», 1976 «Früelig im Buechehof», 1977 fand «en offizielle Staatsbsuech» statt. 1978 «Vorhär u nachhär», 1979 «Wüeschti Ching», 1980 «Em Möffli sys Töffli», 1981 ging's um «urchigi Choscht», 1982 «D'Mehrzweck-Praxis». Da die Theater jeweils zusätzlich zu den Musikproben einstudiert wurden, war es keine Seltenheit, dass die Theaterleute wöchentlich vier- bis fünfmal engagiert

waren. Mit ein Grund, weshalb im Jahre 1983 auf eine Theateraufführung verzichtet werden musste. Es fanden sich zu wenige, die noch bereit waren, sich aufopferungsvoll in den Dienst des Vereins zu stellen. Allerdings war dies eine Ausnahme, denn in den Folgejahren wurde wieder fleissig geprobt. Es wurden folgende Stücke einstudiert: 1984 «Stierenaue», 1985 «Schnägge u Wy», 1986 «Hürate verbote», 1987 «I Bünzlis Lädeli», 1988 «Alles wägem Mittagsschläfli», 1989 «D'Langfinger-Zunft», 1990 «Wär isch verrückt», 1991 «Oh du Veronika», 1992 «Nüsslisalat», 1993 «Alles us Verzwiflig», 1994 «Di luschtige Vagabunde», 1995 «Üses Vreni», 1996 «Älplermaggarone», 1997 «Ungwünschi Mieter». Viele schöne Stunden haben Regisseure und Darsteller erlebt, aber auch viel Arbeit und Einsatz wurde von ihnen verlangt. In ihren Erinnerungen soll diese Zeit jedoch unvergessen bleiben.

Auch im abgelaufenen Vierteljahrhundert standen der Musikgesellschaft Zollbrück tüchtige Präsidenten vor. Hans Liechti bis 1975, Hansueli Eggimann bis 1979, von 1979 bis 1981 Fritz Badertscher, von 1981 bis 1986 Franz Stettler, von 1986 bis 1991 Christian Hadorn, von 1991 bis 1995 Hansueli Rettenmund, und seither führt Walter Gerber den Verein.

Zu guter Letzt möchten wir noch derjenigen gedenken, die sich besonders für den Verein verdient gemacht haben. Leider können wir hier nicht alle Personen erwähnen. Wenn aber die Vereinstreue 50 Jahre umfasst, möchten wir doch die Namen nennen: Es sind dies 1965 Hans Aeschlimann, 1966 Werner Baumgartner, 1967 Fritz Eggimann und Ernst Rothenbühler,

1986 Ernst Rentsch und 1996 Ernst Leuenberger. Nebst diesen seltenen Jubiläen gab es aber noch eine Vielzahl von Musikanten, die auf emmentalischer, kantonaler und eidgenössischer Ebene Auszeichnungen erhalten haben. Mit Stolz dürfen die Geehrten ihre Auszeichnungen tragen.

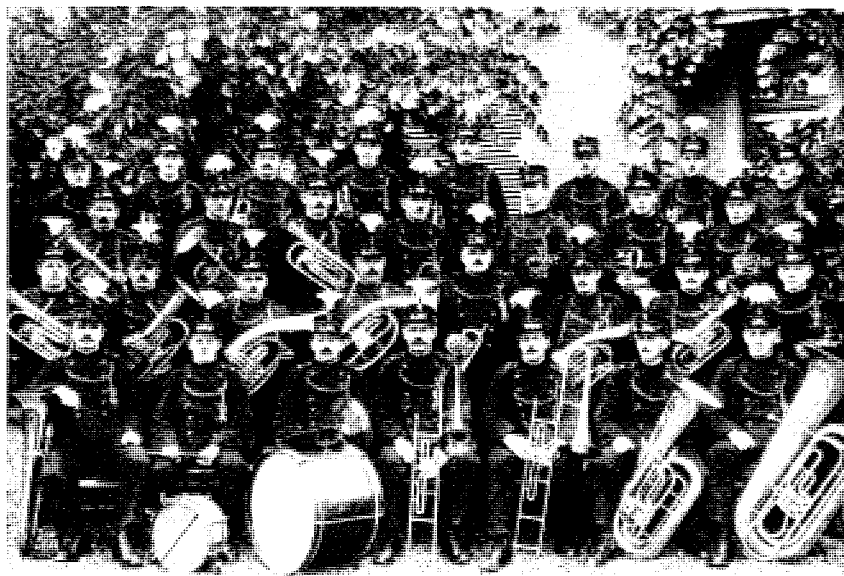
Sollte der Verfasser besondere Begebenheiten vergessen haben, so möge man dies freundlich entschuldigen. Manchmal musste man auf ungenaue Protokolle oder Berichte zurückgreifen. Nun steht uns ein Fest bevor, auf das wir uns freuen. Es ist mein Wunsch, dass der Musikgesellschaft Zollbrück Erfolg, gute Kameradschaft und weitere frohe, gesellige Stunden beschieden sein werden. Ich möchte schliessen mit einem Satz, der sich in einem Protokoll finden liess. Er wurde bereits in der Festschrift zum 75-Jahr-Jubiläum zitiert. Da er aber in der heutigen Zeit immer noch gelten soll, möge er weiterhin als Leitsatz dienen: «Es genügt nicht, dass man Musik macht und dabei ist, sondern dass man versucht, immer bessere Musik zu machen, die gebotenen Möglichkeiten zur Weiterbildung wahrnimmt und die Kameradschaft pflegt!»



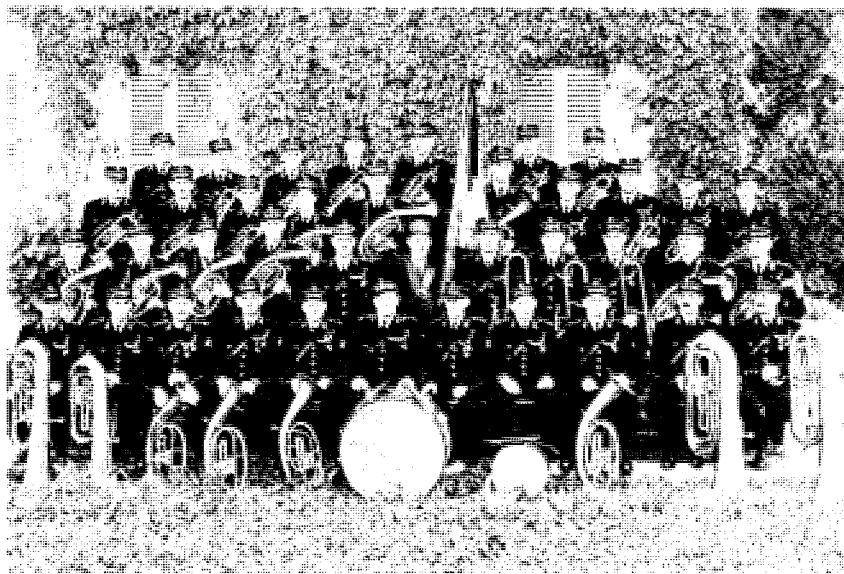
1902



1912



1923



1947



1973

hinterste Reihe
von links

Oppliger Rudolf, Kipfer Ernst, Marmet Rudolf, Eggimann Fritz,
Morgenthaler Werner, Badertscher Fritz, Rentsch Ruedi,
Badertscher Franz

zweithinterste Reihe
von links

Leuenberger Rudolf, Leuenberger Ernst, Leuenberger Hans,
Aeschbacher Peter, Liechti Hans, Stettler Franz, Fankhauser
Walter, Wüthrich Walter, Zaugg Bernhard, Eggimann Hans-Ueli

zweitvorderste Reihe
von links

Rentsch Alfred, Morgenthaler Ursula, Fankhauser Lisbeth,
Pfister Margreth, Rentsch Margrit, Schilt Rudolf, Rösselet Hans,
Siegenthaler Ursula, Leuenberger Eva, Schenk Rosmarie

vorderste Reihe
von links

Bärtschi Hans, Rentsch Ernst, Gerber Christian,
Fankhauser Werner, Lehmann Robert, Röthlisberger Fritz,
Locher Rudolf, Hutmacher Hans, Althaus Paul,
Sommer Christian, Kipfer Hans, Rothenbühler Fritz

Aktivmitglieder

Direktion:	Gugger Kurt
Vizedirigent:	Rüegsegger Peter E
Cornett:	Badertscher Annelis Badertscher Renate Bill Christian Fankhauser Urs Gerber Bruno Lehmann Roland Leuenberger Ernst E Lüthi Beat
Trompete:	Gerber Hansueli Heiniger Margrit E Lehmann Jürg Zaugg Andreas Zaugg Bernhard E
Klarinette:	Bürki Susanne Lehmann Erika
Flöte:	Flückiger Sabine Moser Regula Rüegsegger Heidi
Saxophon:	Marti Daniela Siegenthaler Barbara
Es-Horn:	Bärtschi Andreas Hutmacher Hans Rettenmund Hansueli Rothenbühler Jürg Wüthrich Walter E

Euphonium:	Bärtschi Hans	E
	Fankhauser Kurt	
	Fankhauser Werner	E
	Lehmann Rudolf	E
	Liechti Andreas	
	Liechti Hans	
	Lüthi Sonja	
Posaune:	Bärtschi Ueli	
	Bieri Theo	
	Fankhauser Beat	
	Rüegsegger Peter	E
Bass:	Bärtschi Urs	
	Eggimann Hansueli	E
	Gerber Walter	
	Pfister Christian	
Schlagzeug:	Lehmann Robert	
	Rindlisbacher Beat	
Fähnrich:	Lehmann Hanspeter	

E = aktives Ehrenmitglied

Stand 1. 3. 1998

Vorstand

Präsident:	Gerber Walter
Vizepräsident:	Lehmann Roland
Musikkommissions- präsident:	Lüthi Beat
Sekretär:	Gerber Hansueli
Kassier:	Fankhauser Kurt
Vizekassier:	Fankhauser Urs
Materialverwalter:	Bärtschi Andreas

Ehrenmitglieder

Steiner Werner	Bern	1948
Leuenberger Ernst	Frittenbach	1971
Leuenberger Rudolf	Zollbrück	1972
Rothenbühler Fritz	Hochfeld	1972
Oppliger Hansrudolf	Harzer	1974
Eggimann Fritz	Biglen	1977
Leuenberger Hans	Zollbrück	1977
Liechti Hans	Lauperswil	1977
Locher Hansruedi	Lauperswil	1978
Badertscher Fritz	Ebnit	1981
Eggimann Hansueli	Ebnit	1981
Fankhauser Werner	Ried	1986
Bärtschi Hans	Riedberg	1987
Lehmann Rudolf	Riedberg	1989
Zaugg Bernhard	Ried	1989
Wüthrich Walter	Wittenbach	1991
Dellenbach Christine	Lauperswil	1992
Heiniger Margrit	Lauperswil	1992
Kipfer Hans	Lauperswil	1993
Rüegsegger Peter	Lauperswil	1996



1997

hinterste Reihe
von links

Andreas Zaugg, Jürg Lehmann, Margrit Heiniger, Beat Lüthi,
Kurt Gugger, Christian Bill, Hansueli Gerber, Roland Lehmann,
Bruno Gerber

zweithinterste Reihe
von links

Beat Locher, Daniela Marti, Barbara Siegenthaler,
Erika Lehmann, Susanne Bürki, Heidi Rüegsegger, Regula Moser,
Urs Fankhauser, Renate Badertscher, Annelis Badertscher,
Ernst Leuenberger

zweitvorderste Reihe
von links

Rudolf Lehmann, Walter Wüthrich, Jürg Rothenbühler,
Andreas Bärtschi, Hansueli Rettenmund, Hans Hutmacher,
Hanspeter Lehmann, Ueli Bärtschi, Peter Rüegsegger,
Beat Fankhauser, Theo Bieri

vorderste Reihe
von links

Urs Bärtschi, Hansueli Eggimann, Bernhard Zaugg,
Andreas Liechti, Hans Liechti, Werner Fankhauser,
Beat Rindlisbacher, Hansruedi Locher, Robert Lehmann,
Sonja Lüthi, Hans Bärtschi, Kurt Fankhauser, Christian Pfister,
Walter Gerber

Ein herzliches Dankeschön geht an:

Den Hauptsponsor dieser Festschrift



Umschlag: Beat Lüthi, Foto 1997

Text: H.U. Gerber

Druck und Satz: Vögeli AG

